Sechzehntes Kapitel.

Wenn im Königreiche Jerusalem die christlichen Ritter einmüthig gegen die Damascener und Aegypter kämpften, oder durch die Eroberung der Seehäfen das Reich zu befestigen sich bemühten, so ward dagegen am andern Ende der christlichen Herrschaft im Morgenlande unter den Christen selbst meistens noch heftiger als von ihnen wider die Türken gestritten. Dem Frieden unter ihnen konnte es nicht förderlich seyn, daß der Fürst von Antiochien, noch immer unabhängig vom Reiche, niemanden als Gott über sich erkannte, obschon die beyden andern ihm benachbarten christlichen Fürsten, der Graf von Edessa, seit der König seinem Neffen Balduin von Burg diese Grafschaft verliehen, und der Graf von Tripolis Männer des Reiches geworden waren. Als daher der König Balduin in dem Frieden, welchen er im Lager vor Tripolis stiftete, dem Fürsten Tankred durch die Wiederverleihung von Tiberias und Chaifa die Verbindlichkeit zur Treue gegen sich auflegte, da leitete ihn gewiß redlicher Eifer für die Wohlfahrt des heiligen Landes. Es hatte sich aber neben jenen Fürsten ein Ritter erhoben, welcher zwar tapfer gegen Araber und Türken kämpfte, aber auch zur Verwirrung der Verhältnisse unter den Christen durch Eigennutz und Starrsinn nicht wenig beytrug, Joscelin von

Courtenay in der Landschaft Gatinois [1]). Er war mit Arpin von Bourges und Milo von Bray in einem der unglücklichen Heere, welche in Paphlagonien Tod und Verderben fanden, nach dem Morgenlande gekommen und von seinem Vetter Balduin von Burg [2]) mit allen am westlichen Ufer des Euphrat ihm gehörigen Schlössern und Festen, als dem freundlich gelegenen Marasch, Tellbascher, Aintab, Daluk und Ravendan beliehen worden [3]). Nicht mit kleiner Herrschaft sich begnügend, erweiterte er bald dieses Gebiet noch durch die Eroberung mehrerer Festen im Lande des Fürsten von Haleb, und durch seine Tapferkeit ward der Name der Franken von Tellbascher, seinem gewöhnlichen Wohnsitze, den Türken furchtbar [4]). Wie in der Heimath diese Ritter jede Kränkung ihres Rechtes und ihrer Ehre durch eine Fehde gerächt hatten, also gewannen sie auch in Syrien, obgleich in der Nähe der Feinde, welche mit aller Gewalt zu bekämpfen

1) Ord. Vit. Lib. X. p. 789. S. oben Kap. XII.

2) Sie waren die Söhne zweyer Schwestern (consobrini. Wil. Tyr. X. 15.). Balduins von Burg Mutter Melisende und Joscelins Mutter waren die Töchter Veits von Montlehery. Vgl. oben S. 77. Anm. 14. Gibbon hat bekanntlich in einem Excurs die Genealogie des Courtenayschen Geschlecht zu erläutern gesucht (Hist. of the decl. and fall of the R. E. Bas. Ausg. T. XI. S. 108. flgd.), befriedigt aber nicht ganz.

3) Wilh. Tyr. X. 15. wo Coritium, Tulupa (vielleicht Tuluka, bey den Arabern Dalluk), Turbessel, Hamtab (Aintab), Ravendel (Ravendan bey den Arabern) als Besitzungen Joscelins genennt werden. Alb. Aquens. IX. 39., begeht einen seltsamen Irrthum, indem er Courtenay und Tellbascher für einerley hält. „Gozelinus de Cortona, quae et Turbaysel, quod dono ipsius Baldewini in beneficio habebat.“ Radulf von Cadomo nennt auch Marasch als Lehen Joscelins. Cap. 148. Die Araber nennen ihn den Herrn von Tellbascher, z. B. Abulfed. Ann. mosl. T. III. p. 396.

4) Kemaleddin redet mehrere Male von den Verwüstungen, welche die Franken von Tellbascher auf dem Gebiete von Haleb angerichtet. Aus diesem Schriftstellen sind auch die unten folgenden genauern Nachrichten über Rodvan genommen.

ihr Gelübde ihnen gebot, es nicht über sich, eine widerfahrne Beleidigung aus Rücksicht auf ihr gemeinschaftliches Ziel ungerächt zu lassen, und oftmals riefen sie, — ohne alle Weltklugheit und um die Folgen unbekümmert — selbst die Türken zu Hülfe, und stritten mit ihnen wider die christlichen Brüder. Auch selbst die bloße Rücksicht auf eigenen besondern Vortheil, die Hoffnung der Erweiterung oder Befestigung eigener Macht, ließ sie nicht selten ihr Gelübde vergessen und verführte sie selbst zur sträflichen Untreue gegen ihre Glaubensgenossen. Von dem frommen und uneigennützigen Sinne des Helden Gottfried war Tankred meistens so fern als Balduin von Burg und Joscelin.

Gleichwohl dauerte die Herrschaft dieser christlichen Fürsten in solcher innern Zwietracht, und ihre Macht, ob wohl oftmals wankend, bestand nicht nur, sondern wurde selbst erweitert, weil die muselmännischen Fürsten nicht minder uneins waren und gleichfalls mehrmals die Hülfe der Kreuzritter, welche ihre Feinde zu seyn gelobt und beschworen hatten, wider einander anriefen. Ebn Danischmend, dessen Macht so drohend war, versöhnte sich mit den Franken, weil er ihrer Hülfe wider den Sultan von Ikonium bedurfte, und der Glanz seiner Herrschaft verschwand bald gänzlich, durch Muselmänner zerstört. Die türkischen Fürsten zu Haleb und in andern Städten waren theils nicht mächtig genug, um wider die Christen etwas Großes unternehmen zu können, theils — was nützten ihnen Siege über die Kreuzritter, wenn sie keinen Vortheil davon sich zuzueignen wußten und sich fast allein mit der gewonnenen Beute und dem erworbenen Ruhme heldenmüthiger und verdienstlicher Thaten für den Islam und den Propheten begnügten. Darum nützte ihnen ein Sieg über die Christen selten mehr, als daß sie

für eine kurze Zeit der Verbindlichkeit zur Bezahlung eines jährlichen Zinses, welche jene ihnen auferlegt, sich entzogen. Zugleich beschränkte die innere Unsicherheit ihrer Herrschaft in manchen syrischen Städten ihre Unternehmungen, noch abgesehen von den Hindernissen, welche in der Persönlichkeit des einen oder andern Fürsten begründet waren. Ein großer Theil der Muselmänner in dem Lande, über welches sie geboten, war ihnen noch weniger treu und ergeben, als den christlichen Rittern ihre muselmännischen Unterthanen. Die alte Parteyung der Muselmänner über die Zurücksetzung Ali's nach des Propheten, des Vaters seiner Gattin Fatime, Tode, und die Ermordung Ali's und seiner beiden Söhne, besonders des edeln Hossein, der auf der Ebne von Kerbela im Kampfe wider die von den Anhängern des Hauses Ommajah gesandten Mörder einen Heldentod gestorben, äußerte auch unter den türkischen Emirs ihre der Herrschaft der Muselmänner überhaupt so verderbliche Wirkungen. Viele ihrer Unterthanen ließen den in ihren Gemüthern festgewurzelten Haß gegen das Haus Abbas, welches die mit dem Blute Ali's und Hosseins befleckte Herrschaft der Ommajaden ebenfalls durch Mord und Blutvergießen an sich gebracht, nicht fahren. Denn diesen Haß hatten sie ihren ehemaligen Herren, den Chalifen von Aegypten, die sich für Nachkommen des ermordeten Ali und Erben seiner Ansprüche auf das Oberpriesterthum ausgaben, gelobt. Sie trugen aber gleich wüthenden Haß gegen die Türken, welche die Chalifen zu Bagdad aus dem Hause Abbas als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten ehrten, in Syrien die Herrschaft der fatimitischen Chalifen unterdrückt hatten, und überhaupt die Anhänger Ali's bekämpften. Darum fanden auch die Dai's oder die heimlichen Verbreiter der Lehren solcher schwärme-

rischer Sekten, welche beseelt von dem wildesten Grimme gegen das Haus Abbas und der feurigsten Begeisterung für die Nachkommen und Erben Ali's die Eröffnung bisher unerforschter Geheimnisse den Muselmännern anboten, nirgends so empfänglichen Boden als in Syrien.

Unter solchen Umständen drohte, so lange Balduin über das Reich Jerusalem herrschte, bedeutende Gefahr nur von Bagdad; und so oft daher Gefahr einbrach, mußten freylich Tankred, Balduin und Joscelin ihre Fehden vergessen, um gemeinsam, als tapfere Kreuzritter, den Heiden zu widerstehen. Die Lage dieser Fürsten wurde höchst gefahrvoll, seitdem der seldschukische Sultan Mohammed zu Bagdad des heiligen Kriegs wider die Christen eifrig sich annahm. Unter den bisherigen Kämpfen der Brüder Barkiaruk und Mohammed um den Thron von Bagdad hatten die bedrängten Muselmänner vergeblich die Hülfe des höchsten Sultans gegen die Ritter des Kreuzes angefleht; jetzt gedachte Mohammed, welcher nach langjährigem Kampfe durch Barkiaruk's Tod und durch zwey Morde zum ruhigen Besitze der
J. Chr. 1104. Herrschaft gekommen war, seiner Pflicht und der dringenden flehentlichen Aufforderungen, den Islam und die Gläubigen zu schützen, welche von den bedrängten Muselmännern in Syrien an den obersten Sultan so oft geschahen, so wie der Nothwendigkeit, der Gefahr zu wehren, welche dem Reiche der Türken drohte. Denn was hatten nicht die Seldschuken zu fürchten, seitdem die Christen schon einmal mit der Eroberung von Bagdad gedroht! Seit dieser Zeit [5]) strömten daher

5) So ist es einzuschränken, wenn Wilhelm von Tyrus sagt (XI. 16.): „A primo Latinorum introitu usque ad annum regni eorum quadragesimum, non defuit nostris pestis illa, saevior hydra, recens et damno capitum facto locupletior. Annis quippe

fast alljährlich, so lange die seldschukische Macht stand, zahllose Türkenschwärme aus Mesopotamien und von Bagdad hervor, und drohten dem Christenvolke Verderben und Untergang; nach jedem Siege, den die wunderbare Tapferkeit der Ritter über ein solches Türkenheer gewann, kam gewöhnlich im nächsten Jahre ein noch zahlreicheres. Gleichwohl nützte auch diesen zahllosen Scharen der Sieg nicht, welchen sie mehrere Male gewannen, weil sie niemals die Bestürzung der Christen anders als zu einer Plünderung des Landes benutzten, und im Herbste wieder über den Euphrat zurückkehrten, um im nächsten Frühling wieder zu kommen, wenn die christlichen Ritter in verstärkter Zahl und mit erneuerten Kräften wider sie streiten konnten.

Die Emirs der Städte aber, von deren Gebieten das christliche Land am Euphrat und am Orontes durchkreuzt wurde, waren aus den tapfersten unter den Kriegern, welche sich unter den kampflustigen Vorgängern Mohammeds aus dem seldschukischen Geschlechte gebildet hatten, und der beständige Kampf wider die Christen, zu welchem sie schon durch die Lage ihres Landes aufgefordert wurden, nährte ihre Tapferkeit und entflammte immer mehr ihre Begeisterung für den Islam. Wenn auch keine planmäßige Unternehmungen von ihnen ausgeführt wurden, so waren ihre Angriffe doch zerstörend und mußten die allmälige Vernichtung der christlichen Herrschaft bewirken, weil sie so oft wiederholt wurden. Nur die Unsicherheit ihrer Gewalt und ihres An-

pene singulis de illo sinu Persico tanta erumpebat illius populi detestabilis multitudo, ut pene universam terrae superficiem sua numerossitate operirent". Ueber Mohammeds Gelangung zur Alleinherrschaft s. Abulfed. Ann. mosl. T. III. S. 346. flgd.

sehens gegen den Neid ihrer Feinde am Hofe zu Bagdad minderte oftmals ihren Eifer und machte sie selbst zu gefährlichen Feinden ihres Oberherrn. So oft sie aber dem Gebote des Sultans gehorsam und die Streitigkeiten, durch welche sie entzweyt wurden, vergessend, ihre Scharen zum Kampfe wider das Kreuz vereinigten, so ward auch das Herz des tapfersten Kreuzritters von Bangigkeit ergriffen.

Selbst die Macht des Fürsten Rodvan von Haleb, obgleich der König Balduin noch als Graf von Edessa seinen Verwandten im Vaterlande bald Nachricht zu geben versprochen, daß er Herr von Haleb geworden sey, war auch nach der Niederlage bey Kellah noch nicht vernichtet, und erhob sich sogar einige Male, begünstigt durch die Drangsale der Christen, mit erneuerter Furchtbarkeit. Sein Gebiet erstreckte sich an der ganzen Länge des Fürstenthums von Antiochien von Mittag gegen Mitternacht und gränzte auch mit der Grafschaft Edessa zusammen. Wenn er auch, der Irrgläubigkeit bey den rechtgläubigen Muselmännern verdächtig, sich mit den übrigen türkischen Fürsten nur selten zu gemeinschaftlichem Kampfe wider die Christen vereinigte, oft aber, den Haß seiner Glaubensgenossen mehr als die Macht der Christen fürchtend, ihre Unternehmungen hinderte, so war er doch durch Pflicht und Rücksicht auf seinen eigenen Vortheil hinlänglich aufgefordert, unversöhnlicher Feind der christlichen Ritter zu seyn. Er hatte an den Franken das Blut so mancher erschlagener Waffengefährten und selbst das Blut seines Schwiegervaters, des alten Fürsten Bagi Sejan von Antiochien, zu rächen; und fühlte er auch dadurch nicht zum Kampfe sich gereizt, so mußte sein niedriger Geiz ihn mahnen, den Christen zu widerstreben, welchen er nicht nur

oft mit ansehnlichen Summen und den schönsten Pferden seines Stalles den Frieden abkaufen, sondern selbst eine jährliche von Tankred ihm aufgelegte Schatzung von tausend Goldstücken bezahlen mußte. Obwohl Rodvan seinen Unterthanen jene Geldsummen und diese jährlichen Schatzungen abpreßte, so gab er gleichwohl ungern den Franken, was er lieber in seinem eignen Schatz niedergelegt hätte. Eben dieser niedrige Geist Rodvans war freylich auch eine der Ursachen, warum die Macht von Haleb den Christen nicht gefährlicher wurde und so viele Male ihnen unterlag. Denn er trennte sich so ungern vom Gelde, daß seine Emirs und Räthe ihn spottweise Abulhebbah d. i. den Pfennigmann nannten, durch solchen Geiz sammelte sich Rodvan trotz des häufigen Verlustes an die Franken und trotz des jährlichen Zinses, welchen er ihnen bezahlte, einen Schatz von sechshundert tausend Goldstücken, statt damit rüstige und muthige Kämpfer für den Islam und die Sicherheit seines eigenen Fürstenthums zu belohnen. Er begnügte sich meistens nur damit, ungestraft das Land der Christen zu verwüsten oder einige Burgen und Städte zu erobern, wenn andere muselmännische Fürsten einen herrlichen Sieg über die Feinde des Islam gewonnen hatten.

Nichts aber war der Macht Rodvans nachtheiliger, als daß er, wiewohl auch zu großem Schaden der abendländischen Christen, noch immer fortfuhr, die schwärmerische Sekte der Bateniten oder Ismaeliten zu begünstigen, was die rechtgläubigen Muselmänner von ihm entfremdete. Seine Begünstigung scheint nicht wenig in Syrien die Ansiedelung dieser verruchten Schwärmer befördert zu haben, welche als Assasinen auch den abendländischen Christen nicht nur im

Morgenlande, sondern späterhin selbst in Europa so furchtbar wurden [6]).

Das Reich der Ismaeliten oder Assasinen.

Nicht lange vor den Zügen der abendländischen Christen nach dem gelobten Lande, bald nach dem Tode des großen Sultan Malekschah war die Herrschaft der Ismaeliten in den Ländern der alten Parther und Perser gegründet worden durch Hassan, welcher sich für den Sohn des Mohammed Ben Sabbah Himjari, eines heiligen und auch als Wunderthäter berühmten Mannes, ausgab, um auch durch einen heiligern und ehrwürdigern Ursprung von den gewöhnlichen Menschen geschieden zu seyn. Daher nannte man ihn gewöhnlich Hassan Ben Sabbah [7]). Er war aber der Sohn Alis, eines Mannes, der zwar durch peinliche Entbehrungen und schmerzhafte Kasteyungen den Geist aus der Be-

6) Bey den Morgenländern wurden sie, seitdem Hassan, Sohn Mohammeds, der vierte Scheich der Ismaeliten, dem Islam ganz entsagt hatte, auch vorzugsweise Mulhedun d. i. Ketzer, genannt. Z. B. Makrizi in S. de Sacy Chrest. ar. p. 130. De Guignes Hist. des Huns T. I. P. I. L. VI. c. 16. Herr Quatremere (Mémoires géograph. et histor. sur l'Egypte et quelques contrées voisines, T. II. S. 502. 503.) führt noch den Fedawy d. i. ein solcher, der sich willig dem Tode weiht, an. S. unten Anm. 18. Von der Entstehung dieser Sekte finden sich die ausführlichsten Nachrichten in des persischen Geschichtschreibers Mirchonds (aus dem 15. Jahrh.) Werke, Ruzat as-Safa, welche Hr. de Sacy bald im Urtexte und mit einer Uebersetzung mittheilen wird. Vorläufig ist in dem Rapport sur les travaux de la classe d'histoire et de littérat. ancienne v. J. 1809. und im Moniteur N. 210. vom J. 1809. aus einer von Herrn de Sacy der Classe vorgelegten Abhandlung mehreres bisher unbekannte über diese merkwürdige Secte mitgetheilt. Wir haben es zugleich mit dem, was bey Abulfeda (T. III. p. 330. flgd. zum Jahr 494.), Elmacin (S. 286.), de Guignes und in andern gedruckten Schriftstellern sich findet, benutzt.

7) Woraus Jacob von Vitry Abbas gebildet hat (S. seine Nachricht über die Assasinen in der Hist. Hieros. c. 13. 14.) „Primus autem et summus infaustae religionis eorum Abbas". Ganz, wie bey Abulfeda (T. III. p. 424.) Hassan Mukaddem Alesmailijah.

schränkung des Körpers zur höhern Beschauung erhob, gleichwohl aber den Ruf seiner Rechtgläubigkeit und Treue gegen die Chalifen aus dem Hause Abbas nicht fleckenlos erhielt. Auch Hassan hatte sich überzeugt, daß die Herrschaft des Hauses Abbas über die Moslemin eine verdammungswürdige Herrschaft, und daß es die heiligste Pflicht jedes Muselmannes sey, das Blut Ali's, des Freundes vom Propheten, und seiner Söhne und die Zurücksetzung von deren Nachkommenschaft an den abbasidischen Chalifen und deren Anhängern zu rächen. Da aber unter den Verehrern Ali's über die Vererbung des Oberpriesterthums oder der Imamah, deren Würde einige Schwärmer selbst der göttlichen Majestät gleich achten, in der Nachkommenschaft Ali's großer Streit obwaltet, so wandte Hassan sich zur Meinung der Ismaeliten oder derer, welche annehmen, daß von Dschafar dem Wahrhaften (as-Sadek), dem Ururenkel Ali's, die Imamah übergegangen sey, nicht auf dessen Sohn Musa Catem, wie andere meinten, sondern auf Ismail [8]). Weil nun auch die fatimitischen Chalifen in Aegypten von diesem Ismail ihre Abstammung und ihre Rechte auf die Herrschaft über die Gläubigen ableiteten, und überhaupt, wiewohl insgeheim, den ismaelitischen Schwärmereyen zugethan waren, so erkannte Hassan den Chalifen Mostanser in Ae-

8) Wahrscheinlich war Ismail ein anderer Sohn Dschafars. Renaudot (in der Histor. Patr. Alex. p. 552.) nennt ihn Ismael filius Jafar, Maracci (im Prodr. ad Refut. Alcorani p. 82.) bloß den Antesignanus Giaapheri. Da mir die gehörigen Hülfsmittel fehlen, so wage ich nicht zu entscheiden. Ueber die verschiedenen Meinungen, welche unter den Schiiten oder den Anhängern Ali's sowohl über die Vererbung der Imamah als über die damit verbundenen Vorrechte herrschen, und die Secten, welche sich dadurch gebildet, ist Abrahami Ecchellensis Eutychius vindicatus Rom. 1661. 4. und Maraccii Prodromus ad refut. Alc. p. 80 — 85. zu vergleichen.

gypten als den rechtmäßigen Nachfolger des Propheten an und als den Imam und Stellvertreter Gottes, in welchem das Bild der Gottheit sich offenbare, und übernahm selbst für ihn das gefahrvolle Amt eines Dai oder Aufforderers der Gläubigen zur Anerkennung seines Rechtes und zur Empörung gegen seine Feinde, die Abbasiden. Nachdem er den Dienst des Reijis Abdorrizak Bahram, bey welchem er Schreiber war, verlassen, durchzog er als Dai zuerst die nördlichen Provinzen von Persien; begab sich aber hernach an den Hof des Chalifen, in der Hoffnung, der Belohnungen theilhaftig zu werden, welche er dadurch zu verdienen meinte, daß er so eifrig wirksam für die Erweiterung des Ansehens der Nachkommen Ali's war. Diese Hoffnung schien anfangs nicht trüglich; Hassan erlangte die Gunst des Chalifen, gewann schon in Aegypten zahlreiche Anhänger seiner Lehre und rechnete auf den baldigen Besitz der höchsten Ehrenstellen. Das Glück aber, dessen er genoß, erweckte ihm bald viele und mächtige Feinde, welchen es gelang, ihn dem Chalifen verdächtig zu machen, so, daß Mostanser es ihnen gestattete, den Hassan aus Aegypten zu entfernen. Sie sandten ihn auf einem fränkischen Schiffe nach der Küste von Nordafrika. Diese tiefe Kränkung schwächte dennoch Hassans Eifer für den fatimitischen Chalifen nicht; die Flamme seines Hasses gegen das Haus Abbas unterhielt das Feuer seiner Begeisterung für Mostanser, und nachdem er nach vielen wunderbaren Abenteuern über Syrien nach Persien zurückgekommen, verkündigte er wieder mit gleichem Eifer, wie zuvor, das Hohepriesterthum des Mostanser und entflammte die Gläubigen zum unversöhnlichsten Hasse gegen das Haus Abbas und dessen Verehrer, sieben Jahre lang nicht nur Persien, sondern auch Chorasan und Mawarannahar bis nach Kaschgar hin

durchziehend. Sein Anhang mehrte sich so stark, daß er nach dem Vorgange des arabischen Propheten auch nach weltlicher Herrschaft zu trachten anfing. In Dailem kaufte er die Burg Rudbar [9]) von dem Statthalter des Kamah, welchem der Sultan Dschelal-eddaulah sie geschenkt hatte; bald hernach setzte er durch Bestechung und List sich in den Besitz der Bergfeste Alamuth im Gebiete von Kazwin, und auch das Bergschloß bey Isfahan, welches Malekschah unter schlimmen Vorbedeutungen gegründet, brachte er unter seine Herrschaft. Ein Gesandter des Kaisers der Griechen, welcher den Sultan Malekschah auf einer Jagd in den Wäldern bey Isfahan begleitete, aufmerksam geworden auf eine steile Bergspitze, als er einem trefflichen dahin verirrten Jagdhunde mit den übrigen Jägern nachfolgte, bemerkte dem Sultan, daß im Lande der Griechen ein von Natur so fester Ort nicht ohne eine Burg seyn würde. Da ließ Malekschah bald hernach auf dieser Bergspitze ein festes Schloß erbauen. Darum sagten die Muselmänner, als das verruchte Volk der Ismaeliten in den Besitz jener Bergfeste gekommen war: eine Burg, zu welcher ein Hund geführt, und deren Erbauung ein Ungläubiger angerathen habe, müsse wohl ein schlimmes Ende nehmen. Vergebens versuchte es der Sultan Barkiarek, die entstehende Herrschaft Hassans zu vernichten, und der Krieg wider seinen Bruder Mohammed wandte bald die Aufmerksamkeit des Sultans von ihrer raschen Erweiterung ab. Während die ismaelitischen Krieger mehrere Festen in den Gebirgen von Persien, Chorasan und Mawarannahar eroberten und die Dais für Hassans Lehren

9) Bey Elmacin Rudjar, wofür aber ohne Zweifel, wie auch de Guignes liest, Rudbar zu setzen ist.

weit und breit Anhänger warben [10]), verließ der Scheich selbst niemals wieder die Burg Alamuth, die er zu seinem Wohnsitze gewählt, und gebot dort bis zu seinem Tode, noch fünf und dreyßig Jahre lang, über seine zum blinden Gehorsam gewöhnten Rotten. Durch die Dais der Ismaeliten wurde auch der im Glauben an das Haus Abbas wankelmüthige Fürst Rodvan von Haleb gewonnen, welcher schon einmal die fatimitischen Chalifen, in der Hoffnung, ihren Beystand in dem Kriege wider seinen Bruder Malek Dokak von Damaskus zu erlangen, als die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten anerkannt hatte; jedoch hatte er das Gebet für sie in den Moscheen von Haleb abgeschafft, als jene Hoffnung ihn getäuscht [11]). Die Nachfolger Hassan's begnügten sich nicht mit der von ihm gegründeten Herrschaft im Innern von Asien, sondern erwarben auch in Syrien bey Tortosa oder Antaradus auf den Höhen des Libanongebirges ein ansehnliches Gebiet mit zehn unersteiglichen und anmuthig gelegenen Bergschlössern [12]), welches von einem Statthalter verwaltet wurde, der zu Masiat auf dem Antilibanon seinen Sitz hatte. Unter den beständigen Kämpfen der christlichen Ritter wider die Muselmänner befestigten sie unbemerkt ihre dortige Herrschaft. Weil der ismaelitische Fürst in Gebirgen herrschte, so nannten ihn die Araber Scheich al-Dschebal d. i. Fürsten der Gebirge, was die Abendländer, wiewohl unrichtig, übersetzten: der Alte vom Berge [13])

10) Abulfeda, a. a. O. S. 330, wo noch mehrere ismaelitische Burgen genannt werden.

11) Abulfeda Ann. mosl. T. III. p. 314. zum Jahr 491. (n. Chr. 1098.) Kemaleddin in den Zusätzen zum ersten Theil dieser Geschichte in den Beylagen dieses Theils.

12) Jac. de Vitr. a. a. O. Die Anzahl der Assasinen soll zu seiner Zeit mehr als vierzig tausend betragen haben.

13) Nach dem Beyspiele Marco

Wir wissen nicht genau, wie Hassan's und seiner Anhänger Lehrmeinungen von denen anderer Ismaeliten sich unterschieden. Es wird erzählt, daß Hassan, obgleich selbst der mathematischen Wissenschaften sehr kundig, und als der Verfasser eines geometrischen Werkes über die Kugel bekannt, das geringe Volk von aller Bildung durch menschliche Wissenschaft und die Vornehmen besonders von der Bekanntschaft mit den Werken der Griechen entfernt hielt. Ueber ungebildete und mit dem, was der menschliche Geist früher gedacht und gefunden, unbekannte Gemüther gewinnt der Erfinder neuer Lehren leichter Gewalt als über solche Gemüther, welche das Dichten und Trachten anderer Völker und Zeiten kennen; und die verfinstertsten Gemüther sind für den Fanatismus die empfänglichsten. Hassan trachtete mit andern schiitischen Sekten nach der Ergründung der innern, dem schwachen Geiste sinnlicher und weltlicher Menschen verhüllten Bedeutung der Lehren des Islam, und offenbarte seinen Jüngern verborgene göttliche Weisheit, zum Theil nach uralten, aus indischen Quellen entsprungenen Ueberlieferungen. Auch Ali, der Sohn des Abu Motalleb, war nach der Meinung seiner Anhänger schon im Besitze indischer Weisheit, und alle seine Verehrer rühmen sich desselben Vorzugs [14]). Indischen Ursprungs waren ohne Zweifel die ismaelitischen Lehren von den sieben Erscheinungen der

Polo's, der den Fürsten der Assasinen Senex de montanis und Joinville's, der ihn Veil oder Vieil de la montagne (S. 54.) nennt, woraus spätere Schriftsteller Vetulus de monte gebildet haben. Bey Jacob von Vitry und Wilhelm von Tyrus (XX. 31.) heißt er bloß Senex. Das Wort Scheich bedeutet bekanntlich zugleich Fürst und Greis.

14) Maracci Prodr. ad ref. Alc. a. a. O. Auch nach den Drusen erschien Hakem, der Stifter ihrer Lehre, zuerst zu Dschin Madschin in Indien. Repertor. f. bibl. u. morgenl. Lit. Th. 12. S. 161.

Gottheit im Fleische, um das unter den Menschen durch Irrthum getrübte Licht der Wahrheit zu reinigen. Die Ismaeliten trugen aber die indische Lehre über auf solche Männer des Alterthums, welche von den Muselmännern als Heilige geachtet werden. Nachdem in Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus und Mohammed dem Propheten die Gottheit sich und das reine Licht der Wahrheit den Menschen geoffenbart, erschien sie, nach der ismaelitischen Lehre, zum siebenten und letzten Mal in Mohammed, dem Sohne des Ismail [15]. Wegen dieses mystischen und nach der verborgenen innern Bedeutung der Lehren des Islams und ihrer Enthüllung von der äußern allegorischen Einkleidung in der menschlichen Sprache strebenden Sinns der Sekte Hassans nannte man sie auch die Batenische oder nach dem Innern trachtende.

Was aber Hassan und seine Nachfolger, welche durch freye Wahl der Ismaeliten ihre Gewalt erlangten, bey Christen und Muselmännern so furchtbar machte, war jene verruchte Rotte der verwegensten Meuchelmörder, welche je die Erde getragen. Das Schlachtopfer, welches ihnen der Scheich angewiesen, entfloh dem Streiche nicht; denn an Schonung des eigenen Lebens dachte der fanatische Assasine nicht, welcher auf Meuchelmord ausging, ihn schreckte nicht Qual und Marter. Er trachtete selbst nicht sehr der menschlichen Strafe zu entgehen, wenn er den Mord vollbracht, und ertrug im Vertrauen auf den Lohn bey Gott ohne Klage den schmerzhaftesten Tod. Der Gelegenheit zum Morde

15) Chrest. arabe par S. de Sacy T. II. p. 382. Das versprochene Werk des Herrn de Sacy über die Drusen wird bey der großen Aehnlichkeit ihrer Meinungen mit den ismaelitischen, ohne Zweifel auch über die letzteren wichtige Aufklärungen enthalten.

unter täuschendem Schein, bald als Kaufmann, bald als Mönch, bald unter anderer Verkleidung, ja selbst unter der Maske der Freundschaft und Anhänglichkeit nachspähend, erwürgte er den Ausersehenen oft da, wo dieser am wenigsten Gefahr besorgte, nicht selten mitten in der schützenden Begleitung zahlreicher Bewaffneten. Wer auch dem Dolche des Einen auszuweichen wußte, was half es ihm? Der Dolch Eines unter den vielen traf dennoch und selbst die Feindschaft und Verunreinigung solcher, welche gemeinschaftlich zu einem Morde ausgesandt wurden, schützte nicht gegen ihre Dolche; jeder suchte für sich allein die Gelegenheit zur Ausführung des gebotenen Mordes und benutzte sogar den Haß und die Verfolgung des feindlichen Genossen, um heuchlerisch bey dem, welchen er zu ermorden gelobt, Schutz und Beystand zu suchen und ihn dann, wenn er auf Dankbarkeit rechnend, keine Nachstellung fürchtete, desto gewisser zu erreichen [16].

Aus den kräftigsten ismaelitischen Jünglingen bildete sich der Scheich die furchtbare Rotte der Assasinen [17].

16) Jac. de Vit. a. a. O. Merkwürdig ist die Geschichte der Ermordung eines Königs von Nubien durch einen Ismaeliten, in der Geschichte des Sultans Kelawun bey Quatremere (Mem. geogr. T. II. S. 111.). Der Sultan Bibars von Aegypten (v. 1260 — 1277.) schickte verschiedentlich den Assasinen Selamah an den König Meschkedet von Nubien, mit dem Gebot, dem Könige zu verbergen zu welcher Sekte er gehöre. Auf einer dieser Reisen verunreinigte er sich mit einem jungen Ismaeliten (einem Lazik, s. Anm. 17.) welcher ihn begleitete; dieser trennte sich von ihm, begab sich zu dem Könige von Nubien und gewann dessen Vertrauen so sehr, daß er von ihm zum Selahdar ernannt wurde. Aber eines Tages, als er mit dem Könige am Tische saß, fiel er über ihn her und erstach ihn mit seinem Dolch. Der Meuchelmörder entzog sich dem verdienten Tode nicht.

17) Denn Assasinen sind gewiß von den Ismaeliten oder Bateniten als Theil vom Ganzen zu unterscheiden, so wie auch Jacob von Vitry und Marco Polo nur von einer Anzahl kühner Jünglinge unter den Ismaeliten reden,

Den Aeltern als zarte Knaben mit vielem Gelde oder andern Vortheilen abgekauft, wurden die Assasinen in verborgenen, aber anmuthigen Oertern erzogen und zum unbedingten Gehorsam gegen des Scheichs Befehle gewöhnt. Damit sie zu entfernten Sendungen desto geschickter seyn möchten, so wurden sie besonders in den Sprachen mancherley Völker unterrichtet. Man vergönnte ihnen in vollem Maße den reizendsten Genuß aller sinnlichen Ergötzungen, und wenn die Jünglinge wonnetrunken in dem Genusse schwelgten, dann erhitzte man ihre Einbildungskraft mit den Bildern noch größerer Wonne, welche in den Gefilden der Seligen ihrer warte, wenn sie in der treuen Erfüllung der Gebote des Scheich den Märtyrertod fänden. Wie konnte solchem Reitze das Gemüth des feurigen Jünglings widerstehen, besonders da auch hienieden unter seinen Brüdern unsterblicher Ruhm die kühnen Thaten lohnte! Denn der Ismaelit, welcher im Dienste des Scheichs das Leben opferte, ward von den Nachgebliebenen als Märtyrer und Heiliger verehrt. Schon Hassan konnte dem Abgeordneten des Sultans Dschelaleddaulah, der ihn zur Unterwerfung aufforderte, einen überraschenden Beweis des Gehorsams seiner Rotte geben. Zu

welche zum Meuchelmorde angeleitet würden. Mit dem Namen Assasine ist in dieser Hinsicht ohne Zweifel der Name Fedawy gleichbedeutend, welchen Herr Quatremere aus Ebn Ferat und der Geschichte des Sultans Kelawun anführt. Nicht alle Ismaeliten waren Assasinen oder Fedawy's, sondern nur eine Anzahl von ihnen, welche das Gelübde eines solchen Gehorsams geleistet hatte. Daher erklärt sich in der Stelle aus der Geschichte des Sultans Kelawun bey Quatremere (Mém. géogr. T. II. u. s. w. a. a. O.) der Ausdruck: Selamah, Ismaëlien Fedawy. Eine untergeordnete Classe solcher Fedawy's war vielleicht die der Lazik, welche ebendaselbst erwähnt werden: „un jeune ismaëlien, du nombre de ceux qu'on appeloit Lazik". Das Wort Lazik bezeichnet einen Gefährten oder Genossen.

einem Jünglinge sprach Hassan in Gegenwart des Abgeordneten: „tödte dich selbst“, und er durchbohrte sich mit seinem Schwerte, und zu einem andern: „stürze dich hinab“, und nach wenigen Minuten lag sein Leichnam zerschmettert unter der Burgmauer; worauf Hassan den Abgeordneten versicherte, daß siebzigtausend Jünglinge so willig als diese seinem Gebote gehorchten. Nun ließ Dschelaleddaulah die Ismaeliten unangefochten.

Von den Mitteln, welche der Scheich der Ismaeliten angewendet, um so blinden Gehorsam von seinen Assasinen zu gewinnen, vernahm der Venetianer Marco Polo [18]), welcher im dreyzehnten Jahrhundert durch unersättliche Wißbegierde getrieben die entferntesten, seit seiner Zeit noch von keinem Europäer wieder gesehenen Gegenden von Asien bereiste, vieles, was jedoch mehr für fabelhafte Erklärung einer wundervollen und schreckenden Erscheinung als für Wahrheit zu achten ist [19]). Denn viel wahrscheinlicher ist es, daß Erziehung und stetige Gewöhnung die Jünglinge im Gehorsam gegen den Scheich befestigt, als daß, wie Marco Polo meint, die überraschende und schnell vorübergehende Ergötzung einiger Tage ein solches Wunder gewirkt habe. In einem anmuthigen, von hohen Bergen eingeschlos-

18) De regionib. orientalib. Lib. I. c. 28. Das Land der Assasinen in Persien nennt Marco Polo: Mulete. „Est in terris illis regio quaedam Mulete dicta“. Man könnte bey diesem Namen an das arabische Mauled, Geburtsstätte, Geburtsland, denken, doch wahrscheinlicher ist er aus dem Namen der Secte: Malahedah (von Mulhed, s. Anm. 6.) gebildet. Dieser letztere Name findet sich bey Makrizi in S. de Sacy Chrestom. ar. T. I. S. 130. und d'Herbelot bibl. or. v. Ismaelioun.

19) Nicht weniger, als das, was Niebuhr von den Ismaeliten in Syrien zu Kellis zwischen Schugr und Hama hörte und mit Recht als ungereimte und übelwollende Erdichtung verwirft. Reisebeschr. nach Arabien. B. II. S. 444.

senen Thal im Gebiete der Assasinen, war nach Marco Polo's Erzählung ein herrlicher Garten, reizender selbst als der Sänger des befreyten Jerusalems die Zaubergärten Armidens dichtete. Die lieblichsten Blumen ergötzten dort das Auge, die wohlriechendsten Kräuter dufteten, die köstlichsten Früchte luden zu ihrem Genusse. Nicht nur fröhliche Wasserbäche schlängelten sich in lieblichen Krümmungen, es ergoß sich, wie im Lande der Verheißung des jüdischen Volks, Honig, Milch und Wein in Bächen. Prachtvolle Gartenpaläste wurden nicht vermißt, in welchen kein Schmuck fehlte, welchen Malerey, Bildhauerey und andere Kunst zu schaffen vermochte; an den kostbarsten und reichsten Teppichen und Vorhängen erfreute sich bewundernd das Auge. Mit entzückender Abwechslung begeisterte bald rauschendes Saitenspiel zum Tanze, bald ergötzte melodischer und bezaubernder Gesang das Ohr. Ueberhaupt kein Sinnengenuß mochte erdacht werden, welcher nicht im vollen Maße in diesem Paradiese dargeboten ward. Aber nur Eine Pforte stand zum Eingang oder Ausgang offen, und zu dieser gelangte man nur durch eine feste Burg, welche von treuen Wächtern bewacht wurde, so daß niemand ohne den Willen des Scheichs dahin gelangen oder daher zurückkehren konnte. In diesen Zaubergarten ward der Ismaelit, welchen der Scheich zum Assasinen sich ausersehen, gebracht, nachdem er zuvor durch einen betäubenden Trank eingeschläfert und des Bewußtseyns beraubt worden, damit er beym Erwachen, indem er, ohne zu wissen, wie er dazu gekommen, von allen Reizen der Sinne sich umgeben sah, im Paradiese zu seyn und mit dem Propheten Mohammed der den Gläubigen verheissenen Seligkeit zu genießen wähnen möchte. Aber nach einigen Tagen des Genusses aller sinnlichen Lust brachte ihn ein neuer

Trank wiederum in tiefen Schlaf und im Erwachen sah er sich wieder in der betrübenden Wirklichkeit des alltäglichen Lebens [20]. Wenn nun dieser Mann traurig die Trübsal und Leere des wirklichen Lebens mit der Seligkeit verglich, welche er, ungewiß, ob im Traume oder in der Wirklichkeit genossen, und sich den Tod wünschte, um zu jener Seligkeit zurückzukehren, dann trat der Scheich zu ihm, und versprach den immerwährenden Genuß solcher und noch größerer Lust, als er vorhin nur wenige Tage genossen, wenn er den Tod in gehorsamer Erfüllung seines Gebotes leide. Der Ismaelit leistete, wie zu erwarten, freudig das Gelübde des Gehorsams, und die sichere Hoffnung auf den beständigen Genuß jener gekosteten sinnlichen Lust nach dem Tode begeisterte ihn zu der freudigen Erfüllung seines Gelübdes und zu der bewundernswürdigen Verachtung des Lebens, wodurch die Assasinen das Schrecken der ganzen Welt wurden. Also Marco Polo.

Obwohl wir diesen Zaubergarten des venetianischen Reisenden und die von ihm erwähnte Benutzung desselben für die blutdürstigen Absichten des Scheichs in die Reihe der Dichtungen setzen, so ist es doch fast unzweifelhaft, daß die Assasinen in dem Besitze eines damals geheimen Mittels waren, um bald künstliche Begeisterung und Entzückung, und den Traum des Genusses ersehnter Lust und Seligkeit sich zu bewirken, bald die Ausführung einer kühnen gefahrvollen That durch die Berauschung der Sinne zu erleichtern. Selbst ihr Name führt uns auf die sichere Vermuthung, daß jenes Mittel kein anderes war, als eine Zubereitung der noch jetzt im Morgenlande zu gleicher Absicht gebräuchlichen

20) Wem fällt hier nicht die Erzählung von Abu Hassan oder dem aufgeweckten Schläfer in den Tausend und Einer Nacht ein?

Hanfart. Denn der Name Haschischi, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Mitglieder jener verruchten ismaelitischen Meuchelmörderrotte bezeichnet wurden, und woraus die Abendländer Assasine bildeten, bedeutet bey den Arabern einen Mann, welcher durch den Genuß der Haschische Begeisterung und Entzückung sich erzwingt [21]). Das Geheimniß dieser Benutzung jenes Krautes leitet eine Sage eben so als die geheimnißvollen Lehren der Ismaeliten aus Indien, dem Lande der Geheimnisse, her [22]). Dort sollen diejenigen,

21) Herr Silv. de Sacy, welcher bey Mirchond den Namen Haschischi in orientalischer Schrift fand, hat die angegebene Ableitung des oft besprochenen Worts in dem angeführten Rapport u. s. w. zuerst aufgestellt. Dort finden sich auch die meisten der Vermuthungen, welche über die Abstammung und Bedeutung desselben aufgestellt worden, erwähnt. Es ist unbegreiflich, wie der Name Assasine, mit welchem zu den Zeiten der Kreuzzüge die Ismaeliten sowohl von Christen als Saracenen bezeichnet wurden, so gänzlich bey den Morgenländern sich hat verlieren können, und eben so unbegreiflich, daß schon der Erzbischof Wilhelm von Tyrus die Bedeutung des Namens nicht erfahren konnte. „Hos tam nostri, quam Saraceni, sagt dieser im Forschen unermüdete Geschichtschreiber, (nescimus vnde deducto nomine) Assissinos vocant". (XX. 31.) Daß der Gebrauch der Haschische bey den Ismaeliten späterhin gebräuchlich war, wissen wir aus Makrizi, welcher erzählt, daß ums Jahr 795. (n. Chr. 1393.) ein Ismaelit oder Mulhed aus Persien nach Aegypten gekommen sey und dort eine eigene Art von mit Honig, Mandragorablättern und andern Species zu einem Teig oder Syrup (Okda) zubereiteter Haschische heimlich zum Verkauf ausgeboten habe, welche vielen Beyfall gefunden. (Chrest. ar. par Mr. S. de Sacy p. 130.) Die Anwendung jener Hanfart zu Berauschung, besonders bey den Fakirs und andern Schwärmern, findet sich am ausführlichsten berichtet in einem Auszuge aus Makrizi's Beschreibung von Aegypten und Cairo in Silv. de Sacy Chrest. ar. S. 112 — 131. Sie heißt daher eigentlich Haschischatho'l Fokarae d. i. Kraut der Fakirs, und der gewöhnliche Name Haschische ist nur eine Abkürzung. Wie sehr noch jetzt der Gebrauch der Haschische mit allen verderblichen Folgen im Morgenlande und vorzüglich in Aegypten herrscht, ist aus den Reisebeschreibungen und vornehmlich aus den Nachrichten von der französischen Besitznahme Aegyptens bekannt.

22) Makrizi a. a. O. S. 121. 122.

welche dem vertrauten Umgange mit den Göttern ihr Leben geweiht, schon seit alten Zeiten mit dem Genusse der Haschische der natürlichen Trägheit zur Erhebung des Geistes über das Irdische nachgeholfen haben.

Aus dem bisher Gesagten läßt sich schon abnehmen, daß es religiöser Fanatismus war, der die Dolche der Assasinen schliff, nicht bloßer Blutdurst oder schnöde Geldgier. Zwecklöser Blutdurst ist, trotz einzelner trauriger Ausnahmen, im Ganzen der menschlichen Natur fremd. Für Ali und seine Nachkommenschaft und zur Verfolgung des Hauses Abbas und seiner Anhänger führte der Assasine seinen Dolch, und der höchsten Belohnung hielt er sich würdig, wenn er das Blut eines von seiner Hand gemordeten irrgläubigen und seinem Glauben feindseligen Fürsten fließen gesehn. Denn ihr Dolch traf nicht leicht einen geringern als Fürsten und Herrscher [23]). Doch mißbrauchte auch die Bosheit ihre Schwärmerey, und mehrere ihrer Scheichs, der Nachfolger Hassans, trifft die Beschuldigung, daß sie mehrmals den blinden Gehorsam ihrer Assasinen gegen ihre Gebote für Geld fremder Rachsucht dienstbar gemacht.

Solcher Assasinen war eine Anzahl beständig in des Fürsten Rodvan Dienst, und Dschanaheddaulah, Fürst von Edessa und Rodvans ehemaliger Atabek oder Vormund, war schon, wie oben berichtet worden, durch ihre Dolche gefallen. Nach dem Tode des ismaelitischen Astrologen

23) „Sie gingen so weit, sagt Abulfeda (T. III. S. 332), daß sie mächtige Fürsten meuchelmörderisch tödteten". „Contra inferiores personas, sagt Jacob von Vitry, aliquid machinari dedignantur; potentes autem, quibus ipsi adversantur, vel pretio magno se redimunt, vel armati incedentes cum caterva satellitum, cum suspicione et metu mortis, semper incedunt".

Elhakem, durch dessen Begünstigung Rodvan, wie wir gleichfalls erzählt, eine gefährliche Fehde sich zugezogen, wurde Abu Taher Essajeg aus Persien, Schwestersohn Hassans, des Stifters der Sekte, Haupt der Ismaeliten in Rodvans Dienst und wirkte noch mehr als Elhakem für die Verbreitung der ismaelitischen Lehrmeinungen in Syrien, zum großen Verdruß der rechtgläubigen Muselmänner. Abu Taher erhielt selbst von Rodvan die Stadt Sarmin als ein Fürstenthum unter der Hoheit des Fürsten von Haleb [24]).

Dieß war der Ursprung der Assasinen, deren Ansiedelung in Syrien ein neues mächtiges Hinderniß der Befestigung der christlichen Macht im Morgenlande wurde.

Wenn also Rodvan wider die Kreuzesritter selten als ein würdiger Muselmann und mehr für die Fortdauer und Erweiterung seiner eigenen Macht als für den wahren Islam kämpfte, so stritt desto uneigennütziger gegen das Kreuz der Fürst Schemseddaulah Dschekermisch von Mosul, dem Bollwerke Bagdads gegen die Franken. Nach dem Tode Korboga's, der wider die Wallbrüder bey Antiochien so unrühmlichen Kampf gestritten, kam die Herrschaft über Mosul auf kurze Zeit an dessen Statthalter Musa, dann aber an den edelmüthigen Dschekermisch, welcher, so wie er grimmig als ein Löwe in der Schlacht für Allah und den Propheten wider die Christen wüthete, eben so sanftmüthig und mild über seine Unterthanen gebot [25]). Die Sultane von Bagdad

24) Kemaleddin's Gesch. von Haleb. Mscr.

25) Dschekermisch suchte Musa mit Gewalt aus Mosul zu vertreiben, mußte aber davon ablassen, weil Sokman der Orthokide dem Musa zu Hülfe kam. Bald hernach wurde aber dieser, da er seinem Befreyer entgegenzog, um ihm zu danken, von seinen eigenen Leuten erschlagen. Hierauf wurde Dschekermisch Herr von Mosul, und benahm sich, nach Abulfedas Ausdruck, in der Stadt auf eine löbliche Weise. Ann. mosl. T. III, p. 336.

setzten immer über Mosul die tapfersten Emirs; daher auch von Mosul die Zertrümmerung der christlichen Herrschaft in Syrien ausging.

Die beyden Söhne Orthoks, muthige Kämpfer, welche ehemals über Jerusalem geherrscht, behaupteten jetzt männlich ihre Herrschaft in Mesopotamien. Sokman gebot zu Maredin und über das nach Korboga's Tode gewonnene Hesn Kaifa, und ihm folgte nach seinem Tode in seiner Herrschaft sein Bruder Ilgazi; beyde bestanden wider die Franken manchen blutigen Kampf.

Mit diesen Fürsten und unter solchen Verhältnissen stritten die christlichen Fürsten in Antiochien, Edessa und Tellbascher.